

## Finale

## O-Ton

## «Hör uf, Margrit»

**Matto Kämpf alias Hanspeter Schneuwly**  
Auf die Aufforderung des Paartherapeuten in der TV-Doku-Soap «Experiment Schneuwly», seine weinende Frau zu trösten.

## Nachrichten

## Schurke für «Batman»-Film gefunden

**Kino** US-Regisseur Matt Reeves («Planet of the Apes») hat die Superschurkenrolle in seinem geplanten «The Batman»-Film besetzt. Der 35-jährige amerikanische Schauspieler Paul Dano soll den Batman-Gegenspieler Riddler spielen. Der Film soll im Sommer 2021 in die Kinos kommen und die Jugendgeschichte des Superhelden erzählen. Dano ist vor allem durch Filme wie «Little Miss Sunshine» und «There Will Be Blood» bekannt. 2018 brachte er sein Regiedebüt «Wildlife» in die Kinos. (sda)

## Gemälde von Nicolas de Staël zu Rekordpreis versteigert

**Kunst** Ein Gemälde des französischen Malers Nicolas de Staël ist in Paris zum Rekordpreis von 20 Millionen Euro versteigert worden. Bei dem Käufer von «Parc des Princes» handle es sich um einen privaten Sammler, teilte das Auktionshaus Christie's nach der Versteigerung vom Donnerstag mit. Das 2,5 mal 3 Meter grosse Ölbild aus dem Jahr 1952 war bislang im Besitz von de Staëls Erben und wurde zum ersten Mal zum Verkauf angeboten. Der Maler war 1914 in St. Petersburg mit dem Namen Nikolaj Wladimirowitsch Staël von Holstein zur Welt gekommen. Mit seiner aristokratischen Familie floh er wegen der Oktoberrevolution 1917 ausser Landes, 1938 liess er sich in Paris nieder. De Staël starb 1955 im Alter von 41 Jahren. (sda)

## Nick Cave and the Bad Seeds kommen nach Zürich

**Konzert** Auf Youtube ist Anfang Oktober sein 17. Studioalbum «Ghosteen» erschienen. Bevor es am 8. November auch haptisch erhältlich sein wird, kündigt Nick Cave ein Schweizer Konzert an. Am 8. Juni 2020 spielt der australische Musiker mit seiner Band, den Bad Seeds, im Zürcher Hallenstadion. Dies teilte der Westschweizer Konzertpromoter Takk Productions am Freitag mit. Nick Cave und The Bad Seeds haben in der Schweiz zuletzt 2018 in Montreux gespielt. Der Vorverkauf für den Auftritt im Hallenstadion startet am 25. Oktober. (sda)

## Baustelle

## Auf den ersten Blick unspektakulär

**Architektur** Unaufgeregt und souverän: Der Neubau der Volksschule Marzili ist eine zeitgemässe und unpräntöse Antwort auf das bestehende Ensemble von Schulbauten.

## Nathalie Ritter

Noch stehen Absperrgitter, Baumaterialien und Maschinen rund um den Neubau der Volksschule Marzili herum. Doch in absehbarer Zeit wird die neue Umgebungsgestaltung abgeschlossen sein. Der Schulbetrieb wurde diesen August aufgenommen, und reges Schulleben hat das neue Gebäude bereits ergriffen. Wer den steilen Abhang der Sulgeneckstrasse hinunter zum Marzili spaziert, kommt unmittelbar am Erweiterungsbau vorbei.

Was auf den ersten Blick unspektakulär wirkt und sich hinter den noch mit Laub bedeckten Bäumen verbirgt, zeigt unmissverständlich, wieso das Siegerprojekt «Papilio» den im offenen Verfahren ausgeschrieben Wettbewerb gewonnen hat. Der leicht wirkende dreigeschossige Bau, bei welchem wegen des hohen Grundwasserspiegels auf ein Untergeschoss verzichtet wurde, passt sich gekonnt in die bestehende Anlage ein. Dialogisch setzt sich der Neubau mit den bestehenden Pavillonbauten auseinander. Die von Walter Schwaar als Städtische Mädchenschule in der «Niederung des Marzilmooses» ab 1947 in Etappen erbauten eingeschossigen Schuleinheiten werden durch den Neubau ergänzt und ergeben jetzt eine in sich und gegen die Strasse abgeschlossene Einheit. Dazwischen erstreckt sich eine grosszügige, abwechslungsreiche Park- und Grünanlage. Diese mit grossen architektonischen und Gartengestalterischen Qualitäten ausgestattete Anlage spendet mitten im geschäftigen Bern wohlthuende Ruhe.

Der Neubau reagiert auf das bestehende Wegsystem und nimmt in seiner weggeklinkten Gebäudegeometrie mittig einen weiten Durchgang auf. Er verbindet durch diese gekonnte Öffnung die Schulanlage mit dem dahinterliegenden Wohnquartier. Das geteilte und sehr einladend wirkende lichte Erdgeschoss hat öffentlichen Charakter und beinhaltet nebst Tagesschule, Mehrzweckräumen und Bibliothek auch



Der leicht wirkende dreigeschossige Bau passt sich gekonnt in die bestehende Anlage ein. Foto: Franziska Rothenbüeler

Personal-, Technik- und Archivräume. In den Obergeschossen finden sich die klassischen, hell gehaltenen Schulzimmer, Gruppenräume oder zeitgemässe Lernlandschaften, die individuell genutzt werden können.

In seiner äusseren Erscheinung nimmt der neue Bau die Materialisierung der bestehenden Gebäude auf, die von den Architekten ARGE Hull Inoue Radlinsky + Wolfgang Rossbauer (Zürich) stammt. Beim genauen Betrachten hält der Neubau voll und ganz das Versprechen des

ersten Eindrucks: die grösstmögliche Bewahrung des alten Baumbestandes ebenso wie die Einbettung in das Bestehende und die Farbgebung der feingliedrigen und rhythmisierten Fassade. Diese korrespondiert mit der in der Höhe gelegenen, sandsteinfarbenen Silhouette der Berner Innenstadt. Holzlamellen und Holzfenster gliedern die Fassade in vertikale Bänder und würdigen den historischen Bestand. Rostrote Stoffstoren verströmen an sonnigen Tagen einen Hauch von südlicher Atmosphäre.

Dieser neue, unaufgeregte und souverän gestaltete Schulbau erweist sich als würdiges Bindeglied in dieser Schulanlage, welche durch die Sanierung der bestehenden Pavillons noch weiter aufgewertet wird. Er zeigt sich als zeitgemässe, unpräntöse Antwort auf das bestehende qualitätsvolle Ensemble von Schulbauten.

Nathalie Ritter ist promovierte Kunst- und Architekturhistorikerin und lebt in Biel. Sie ist Mitglied des «Baustelle»-Kolumnistentams.

## Gute Frage

## Wird Krebs jemals heilbar sein?

Die Antwort mag ermüthend klingen, sie lautet trotzdem Nein.

Klar, die Krebstherapie hat in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht. So kann man heute davon ausgehen, dass mehr als die Hälfte aller Krebspatienten geheilt werden. Besonders günstig sieht die Prognose etwa bei Hodenkrebs, schwarzem Hautkrebs, Prostata- oder Brustkrebs aus: 80 Prozent oder mehr der Betroffenen überleben die Diagnose länger als fünf Jahre und gelten damit als geheilt – vorausgesetzt, der Tumor wird früh genug entdeckt.

Bei anderen Krebsformen schaut es düsterer aus. Bei Lungen-, Leber- und Bauchspeicheldrüsenkrebs sowie bei bösartigen Hirntumoren zum Beispiel überleben weniger als 20 Prozent der Betroffenen die ersten fünf Jahre nach der Diagnose. Sowie: Jedes Jahr sterben in der Schweiz immer noch rund 17 000 Menschen an Krebs. Bei Männern sind bösartige Tumoren seit

2016 sogar die Todesursache Nummer eins. Aber es gibt auch eine gute Nachricht: Seit Anfang der 1990er-Jahre nimmt die Krebs-Sterblichkeitsrate langsam, aber stetig ab.

Zurück zur Frage: Der Grund für das Nein liegt in der Natur des Krebses. Denn Krebs ist keine einheitliche Krankheit, die mit einer einzigen Strategie behandelt werden kann, sondern eine Gruppe verschiedenster Leiden, für die es ebenso viele verschiedene Therapien braucht. Traditionellerweise werden die Krebsformen nach ihrem Ort des Auftretens klassifiziert.

Heute geht man aber immer mehr dazu über, den Tumor genetisch und biochemisch zu typisieren. So weiss man, dass viele Tumoren gewisse Eiweisse auf ihren Zellen tragen, die man mit Medikamenten attackieren kann – und zwar egal, ob es sich dabei um einen Darm-, Lungen- oder Brustkrebs handelt.

Seit etwa fünf Jahren sorgen neuartige Behandlungen für Euphorie bei den Onkologen, die sogenannten Immun-

therapien. Dazu zählen zum einen Wirkstoffe, die das Immunsystem antreiben, damit dieses die Krebsherde angreift und zerstört, zum anderen sogenannte Zelltherapien, bei denen Immunzellen des Patienten so aufgeschult werden, dass sie die Krebszellen vernichten. Dank solcher Therapien besteht heute die Hoffnung, dass so schwer therapierbare Tumoren wie Lungen-, Magen- oder Nierenkrebs in Zukunft zu behandelbaren oder gar heilbaren Krankheiten werden. Trotzdem: Jeden Krebs wird man in absehbarer Zeit nicht heilen können. Dafür ist es realistisch, dass heute oft tödlich verlaufende Krebsformen zu behandelbaren, chronischen Krankheiten werden. Sodass Patienten am Schluss nicht am, sondern mit dem Krebs sterben.

**Es ist realistisch, dass heute oft tödlich verlaufende Krebsformen zu behandelbaren, chronischen Krankheiten werden. Sodass Patienten am Schluss nicht am, sondern mit dem Krebs sterben.**

therapien. Dazu zählen zum einen Wirkstoffe, die das Immunsystem antreiben, damit dieses die Krebsherde angreift und zerstört, zum anderen sogenannte Zelltherapien, bei denen Immunzellen des Patienten so aufgeschult werden, dass sie die Krebszellen vernichten. Dank solcher Therapien besteht heute die Hoffnung, dass so schwer therapierbare Tumoren wie Lungen-, Magen- oder Nierenkrebs in Zukunft zu behandelbaren oder gar heilbaren Krankheiten werden. Trotzdem: Jeden Krebs wird man in absehbarer Zeit nicht heilen können. Dafür ist es realistisch, dass heute oft tödlich verlaufende Krebsformen zu behandelbaren, chronischen Krankheiten werden. Sodass Patienten am Schluss nicht am, sondern mit dem Krebs sterben.

**Nik Walter**  
Ressortleiter Wissen

In dieser Kolumne beantworten Redaktoren die am häufigsten georgelten Fragen.

## Tagestipp



## Die Schönheit des orthodoxen Gesangs

**Konzert** Der Chor Yaroslavl wurde im September 2008 vom aktuellen Chorleiter Yan Greppin gegründet. Das Neuenburger Vokalensemble umfasst 20 bis 24 Sängerinnen und Sänger und hat sich auf orthodoxen Gesang spezialisiert. Auf dem Programm stehen orthodoxer Gesang und Orgelwerke von Irina Denisova und Arvo Pärt. An der Orgel ist Pascale van Coppennolle, den Mezzosopran singt Verónica Hammann. (ktb)

Heute, 20 Uhr, Stadtkirche Biel  
Sonntag, 17 Uhr, Friedenskirche Bern